

Hans-Martin Große-Oetringhaus  
November 2010

## **Auswertung der Bolivienreise**

vom 6. Oktober bis 3. November 2010

Reportagen zum Jahresthema

*Ökologische Kinderrechte*

wie auch zum Thema

*Straßenkinder / Arbeitende Kinder*

### **Was bedeutet Gutes Leben?**

Kinder und Jugendliche aus Südamerika wollen kulturelle und biologische Vielfalt erhalten

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

Bunte Transparente und Poster künden von der Vielfalt des Lebens in Südamerika. Darunter Infotische, die das Gleiche tun. Auf ihnen werden verschiedene Pflanzen aus unterschiedlichen Regionen des Kontinents präsentiert. Selbst hergestellte, typische Süßigkeiten aus Kolumbien können probiert werden. Der kleine Carlitos erklärt, wie man bei ihm zuhause in Bolivien Chicha braut. Andere führen Instrumente vor. Natürlich bieten die Jugendlichen aus Argentinien Matete an.

In einer Ecke werden Siebdrucke hergestellt. Eine junge Frau spielt auf der Gitarre, singt dazu über die Vielfalt der Getränke, die ihr Kontinent zu bieten hat. Dabei macht sie sich über die Gleichmacherei von Coca-Cola lustig und die Langeweile, die sie ausstrahlt. Andere tanzen dazu spontan auf dem Rasen. Kinder und Jugendliche in Kleidungsstücken aus den verschiedensten Ländern stehen hinter den bunten Tischen, gehen von Stand zu Stand, fragen, berichten, zeigen, führen vor, staunen, probieren aus, kurz: sie lassen Vielfalt lebendig werden.

Jungen, Mädchen, Heranwachsende, Jugendliche und ihre Begleiter aus Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien und Peru haben sich als Vertreter der Südamerikaplattform gemeinsam mit terre des hommes im Rahmen der Kampagne *Globalisierung, Kinder, Kulturelle und biologische Vielfalt* im Oktober 2010 für vier Tage

im bolivianischen Cochabamba getroffen. Dabei geht es um »die Wiederentdeckung unserer kulturellen und biologischen Vielfalt«, um »das Erlangen des Wissens und der Fertigkeit unserer Völker«, um »die Wege zur geistigen Harmonisierung aller Lebewesen und der Natur«, um, »die Erkenntnis eines Guten Lebens als Zielhorizont für alles Leben gleichermaßen«, und dies alles »in einer Welt und in einem Universum, in dem alle Platz haben gleich welchen Geschlechts und harmonisch zusammenleben können.«

Was Gutes Leben konkret bedeuten kann, wird nicht nur ausprobiert und gemeinsam gelebt, sondern auch intensiv diskutiert. Wie wird bei euch gefeiert? Wie wehrt ihr euch gegen die Zerstörung der Umwelt in eurem Land? Was sind eure Lieblingsgerichte? Wovon träumt ihr? Was sind eure Ziele? Fragen und Antworten schwirren kreuz und quer. Überall stehen kleine Grüppchen oder auch nur zwei zusammen, um sich auszutauschen. Später gehen die Gespräche im Plenum weiter. Und immer geht es um die Frage: Was bedeutet *Buen Vivir*? Was verstehen wir unter *Gutem Leben*?

Erfahrungen werden ausgetauscht, Botschaften an Entscheidungsträger auf Gemeindeebene bis hin zur staatlichen Ebene ausgearbeitet. Was ist wirklich wichtig, was ist konkret notwendig, um gut leben zu können? Und welche Schwierigkeiten gibt es dabei?

Maria aus dem kolumbianischen Cali berichtet von einer Politik in ihrem Land, die es Bauern verbietet, Kühe zu halten oder Zuckerrohr anzubauen und beides der Agro-Industrie überlasse, mit katastrophalen ökologischen Folgen. In den Bergwerksregionen zerstöre zudem der Goldbergbau das Land und hinterlasse nur Wüste.

Die jungen Vertreterinnen und Vertreter aus Argentinien berichten von ihrer Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen. Bei ihnen steht die Begegnung zwischen Menschen im Vordergrund. Andere erstellen ein Radioprogramm für Kinder, zum Beispiel zum Thema Sicherheit. »Sicherheit«, so sagen sie, »bedeutet für uns nicht, dass an jeder Ecke ein Polizist steht, sondern dass die Menschen eine Zukunft haben.« Für den behinderten Raúl Francisco Pérez aus Cordoba bedeutet Gutes Leben »Harmonie in der Familie und Solidarität mit anderen zu leben.« In Frieden zu leben ist für ihn das Wichtigste.

Die bolivianischen Kinder und Jugendlichen legen besonderen Wert auf die »Vielfalt des Denkens und Fühlens« Eine wichtige Voraussetzung für Gutes Leben bildet für sie die Familie, ebenso die Erfahrungen der Vorfahren.

Alejandra Lopez ist 17 Jahre alt, kommt aus La Paz und ist Mitglied des bolivianischen Kinderparlaments. Sie möchte das alte, traditionelle Wissen und das neue, moderne Wissen zusammenbringen. »Wir glauben, dass die Natur uns gehört«, sagt sie. »Und wir merken nicht, dass wir die Grundlage unseres Lebens dabei zerstören.« Dabei setzt sie nicht auf eine Schwarz-Weiß-Malerei, die Handys und Internet generell als schlecht und ländliches Leben grundsätzlich als gut darstellt. Technik sei weder gut noch schlecht. Es hänge vielmehr davon ab, wie wir sie nutzen und mit ihr umgehen. Die Abhängigkeit vieler vom

Handy sieht sie allerdings als Problem. »Statt Sklave des Handys zu sein, sollten wir diese Technologie nutzen, um unsere Vorstellungen – zum Beispiel vom Guten Leben – zu verbreiten. Werbung und Mode würden manche dazu verleiten, ihre eigene Kultur zu verleugnen. »Wichtig aber ist, aus den verschiedenen Kulturen das Gute herauszufinden.«

Gegen holzschnittartiges Denken wendet sie sich auch bei der Generationenfrage. Es könne nicht darum gehen, ein erwachsenenzentriertes Denken durch ein kinderzentriertes zu ersetzen. Gruppenghettos zu bilden sei falsch. Vielmehr könne sich beides gut ergänzen. Wenn Alejandra von ihrer parlamentarischen Arbeit berichtet, betont sie, dass bei Kindern keine wirtschaftlichen Interessen – wie bei Erwachsenen – hinter ihren Vorstellungen stünden. »Kinder fühlen sich fürs Ganze verantwortlich. Erwachsene tun das oft nicht.«

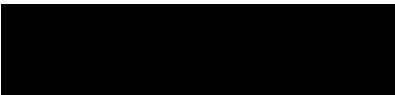
Alejandra möchte als persönlichen Lebenstraum positive Spuren hinterlassen. »Ich möchte meine Fähigkeiten für andere nutzen und einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Welt etwas besser wird. Gut ist, dabei zu wissen, dass man nicht allein ist; dass man nicht nur für sich arbeitet; dass man mit beiden Beinen fest auf dem Boden steht. Damit ein Gutes Leben gelingt.«

Am Ende ihres Treffens fahren alle Kinder und Jugendlichen gemeinsam nach La Paz, damit auch die Entscheidungsträger dort ihre Forderungen und Vorschläge zur Kenntnis nehmen. Leider kommen weniger als erhofft. Aber die Botschaft, die sie in einer öffentlichen Erklärung festhalten, macht deutlich, was ihnen während des Treffens bewusst geworden ist.

»Unsere Länder leben in einer globalisierten Welt, deren Entwicklungsvision auf einer Trennung zwischen städtischem und ländlichem Leben und darauf beruht, immer mehr haben zu wollen. Dabei werden Kinder und Jugendliche stigmatisiert, statt anzuerkennen, dass sie handelnde Subjekte sind. Diese Vision und die Praktiken, mit denen sie umgesetzt wird, führen zu Individualismus und der Auflösung sozialer Netze in unseren Völkern. Sie führen zum Verlust unserer kulturellen Identitäten, zu einer rücksichtslosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und zum Verlust der biologischen Vielfalt. Dabei werden große Teile der Bevölkerung in unseren Gemeinden so ausgeschlossen, dass sie kein Gutes Leben haben können.«

Darum fordern die Kinder und Jugendlichen von den Regierungen in ihren Ländern »die Förderung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als aktive Subjekte, die Förderung ihres kritischen und emanzipatorischen Bewusstseins, die Schaffung von Orten der interkulturellen Begegnung und der kulturellen und politischen Stärkung aus der Perspektive der Jugendlichen, mit dem Recht auf Mitsprache und der Arbeit in Gruppen, sowie die Schaffung von Entscheidungsgremien der Kinder und Jugendlichen«.

Wichtig ist ihnen auch, »dass die Regierungen Verantwortung für den Schutz von Mutter Erde und der natürlichen Ressourcen übernehmen, um so zu einem Guten Leben



beizutragen. Dass sie Kampagnen des Widerstands gegen die Privatisierung der natürlichen Ressourcen durchführen sollen. Wir fordern Beschäftigungs-, Bildungs- und Gesundheitsprogramme, die Rücksicht auf die Umwelt nehmen und konform gehen mit der Ernährungssicherheit und dem Dialog zwischen den beiden Wissensformen, dem westlichen und dem traditionellen Wissen«.

Die jungen Menschen fordern aber nicht nur. Sie verpflichteten sich auch dazu, »selbst den guten Umgang untereinander, das Gute Leben und den Respekt gegenüber Mutter Erde, dem Planeten und gegenüber den Kindern und Jugendlichen anzustreben« und sich für diese Ziele auch in Zukunft zu engagieren. Dass sie das ernst meinen und bereits versuchen zu leben, machen sie bei ihrem Treffen deutlich.